

Angela Borgwardt

## Internationale Hochschulkooperationen

Eine Stunde für die Wissenschaft  
Paper No. 7

### AUF EINEN BLICK

Die Bedeutung internationaler Hochschulkooperationen nimmt immer mehr zu, da die großen gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nur gemeinsam auf globaler Ebene bearbeitet werden können. Gleichzeitig wird die Zusammenarbeit der Hochschulen zunehmend komplexer und schwieriger, u.a. aufgrund problematischer politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen, eingeschränkter Wissenschaftsfreiheit in vielen Ländern oder krisenhaften globalen Entwicklungen mit gravierenden Auswirkungen auf das Wissenschaftssystem, wie z.B. internationale Konflikte und Kriege. Vor diesem Hintergrund müssen Hochschulen und Wissenschaftler\_innen entscheiden, wie sie internationale Kooperationen ausgestalten möchten: Welche Werte sollten dabei handlungsleitend sein und wo liegen die Grenzen für eine Zusammenarbeit? Im vorliegenden Papier werden Unterstützungsangebote und Kriterien vorgestellt, an denen sich deutsche Hochschulen bei internationalen Kooperationen orientieren können.

### BEDEUTUNG INTERNATIONALER HOCHSCHULKOOPERATIONEN

Eine zukunftsfähige Hochschule muss sich international ausrichten und nationale Grenzen überschreiten, um die großen gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wie z.B. Klimawandel oder Migration bearbeiten zu können. Das zeigte auch die globale Corona-Pandemie sehr deutlich. Laut Hochschulrektorenkonferenz (HRK) ist die Hochschule der Zukunft eine „**transnationale Hochschule**“, die sich „als gestaltender Teil der Welthochschulge-

meinschaft begreift und entsprechend agiert“.<sup>1</sup> Sie sollte ihr Handeln an einer **Wertebasis** aus verschiedenen Quellen ausrichten (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Europäische Menschenrechtskonvention, Charta der Grundrechte der Europäischen Union, Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen).

Eine besondere Bedeutung haben dabei internationale Hochschulkooperationen, die **verschiedene Aktivitäten** umfassen:<sup>2</sup>

- Internationale Mobilität: Austausch von Studierenden, Doktorand\_innen, Lehrenden, Forschenden und Verwaltungspersonal
- Internationale Lehrkooperationen: u.a. gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen, gemeinsame Studienprogramme und Abschlüsse (*joint degrees, double degrees*)
- Internationale Forschungsk Kooperationen: gemeinsame Forschungsvorhaben, Graduiertenschulen, Konferenzen, Publikationen
- Internationale Zusammenarbeit bei institutioneller Entwicklung: Erfahrungsaustausch, gemeinsame Weiterbildungsangebote, Kooperation der Hochschulrechenzentren und -bibliotheken

In übergreifenden Leitlinien und Standards hat die HRK **Grundprinzipien für tragfähige internationale Kooperationen** formuliert.<sup>3</sup> Einen zentralen Stellenwert haben demnach die Freiheit von Forschung und Lehre und die Unabhängigkeit der Institution, was die Grundsätze der Wahrheitssuche und Faktenorientierung ebenso ein-

<sup>1</sup> Vgl. Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2020): Leitlinien und Standards in der internationalen Hochschulkooperation. Beschluss des 687. Präsidiums der HRK am 6. April 2020, [https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Beschluss\\_Leitlinien\\_und\\_Standards\\_HRK\\_Praesidium\\_6.4.2020.pdf](https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Beschluss_Leitlinien_und_Standards_HRK_Praesidium_6.4.2020.pdf) (Abruf: 20.8.2022).

<sup>2</sup> Unterscheidung nach HRK (2022): Internationale Hochschulkooperationen, <https://www.internationale-hochschulkooperationen.de/home.html> (Abruf: 10.7.2022)

<sup>3</sup> Vgl. Fußnote 1.

schließt wie die Abwesenheit von inhaltlicher Einflussnahme durch außerhochschulische Akteur\_innen. Dies verdeutlicht die große Rolle der Wissenschaftsfreiheit in der internationalen Hochschulzusammenarbeit.

## WISSENSCHAFTSFREIHEIT UNTER DRUCK

Wissenschaftsfreiheit ist unverzichtbar, um fundiertes Wissen in Forschung, Lehre und Transfer zu generieren. Somit ist sie auch unabdingbare **Voraussetzung für gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung und Innovation**. Im Menschenrechtspakt der Vereinten Nationen haben sich 171 Länder dazu verpflichtet, die Freiheit der Forschung zu achten und zu unterstützen. Die Realität sieht in vielen Ländern jedoch anders aus, wie internationale Berichte und wissenschaftliche Analysen zur Wissenschaftsfreiheit zeigen.

Das globale Netzwerk **Scholars at Risk**, in dem sich mehr als 500 Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Wissenschaftsorganisationen für den Schutz der Wissenschaftsfreiheit und gefährdete Wissenschaftler\_innen einsetzen, veröffentlicht regelmäßig im Academic Freedom Monitoring Project Verletzungen der Wissenschaftsfreiheit auf der ganzen Welt.<sup>4</sup> Dazu gehören körperliche Angriffe auf Wissenschaftler\_innen bis hin zu ihrer Ermordung, ihre unrechtmäßige Verhaftung und Strafverfolgung, Einschränkungen der Ausdrucksfreiheit, Reise- und Berufsverbote, aber auch die Bedrohung der Autonomie von Hochschulen und Beschränkungen der akademischen Freiheit allgemein.

Über diese Dokumentation von Einzelereignissen hinaus ermöglicht das wissenschaftliche Instrumentarium des **Academic Freedom Index (AFI)** eine systematische Bewertung der Wissenschaftsfreiheit weltweit.<sup>5</sup> Dabei werden in einer jährlichen vergleichenden Messung fünf **Indikatoren** für Wissenschaftsfreiheit untersucht: 1) Freiheit von Forschung und Lehre, 2) Freiheit des akademischen Austauschs, 3) Institutionelle Autonomie, 4) Campus-Integrität (frei von Überwachung und Sicherheitsverletzungen), 5) Akademische und kulturelle Ausdrucksfreiheit.



### Academic Freedom Index

Nach den Ergebnissen des aktuellen AFI-Berichts 2022 leben derzeit 80 Prozent der Weltbevölkerung in Ländern mit eingeschränkter Wissenschaftsfreiheit; in Deutschland wird die Wissenschaftsfreiheit am größten, in Nordkorea am ge-

ringsten bewertet.<sup>6</sup> Zugleich werden **zwei Negativtrends** festgestellt: Zwischen 2011 und 2021 hat die Wissenschaftsfreiheit in 19 Ländern abgenommen und es zeigt sich eine zunehmende Verbreitung von autokratischen Regimes bzw. nicht-demokratischen Regierungsformen, die die Wissenschaftsfreiheit bedrohen.<sup>7</sup> Vor diesem Hintergrund stehen die deutschen Hochschulen bei internationalen Kooperationen vor erheblichen Herausforderungen.

## ORIENTIERUNG UND UNTERSTÜTZUNG BEI HOCHSCHULKOOPERATIONEN

Angesichts wachsender Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit in vielen Ländern der Welt und immer komplexer werdenden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit stellt sich für Hochschulen und Wissenschaftler\_innen die Frage, wie sie ihre internationalen Kooperationen in herausfordernden Kontexten ausgestalten können und welche Werte dabei handlungsleitend sein sollten. Aufgrund der **zunehmenden Komplexität der Anforderungen** steigt der Bedarf nach Orientierung und Einordnung bei der Anbahnung, Durchführung und Intensivierung von internationalen Kooperationen.

Konkrete Unterstützung bietet hier das **Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi)** des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)<sup>8</sup> mit einem vielfältigen Informations- und Beratungsangebot.<sup>9</sup> Ein **Kriterienraster** soll Institutionen und Individuen dabei unterstützen, Chancen und Risiken von internationalen Kooperationen systematisch zu bewerten.



### „KIWi Kompass“ mit Kriterienraster

Folgende Kriterien sollten herangezogen werden:

- Sicherheitslage
- Allgemeinpolitische Gebotenheit
- Rechtsstaatlicher und gesellschaftspolitischer Rahmen
- Chancen und Risiken des jeweiligen Wissenschaftssystems
- Leistungsfähigkeit und Passgenauigkeit der wissenschaftlichen Partnerinstitution(en)
- Einbettung in die eigene institutionelle Strategie

Zunächst gilt es, den spezifischen **Kontext der Kooperation** zu verstehen. Dafür sollten – abhängig vom Bereich der

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.scholarsatrisk.org/academic-freedom-monitoring-project-index/> (Abruf: 10.7.2022); Scholars at Risk (2022): Free to Think 2021. Report of the Scholars at Risk Academic Freedom Monitoring Project, [https://www.right-to-education.org/sites/right-to-education.org/files/resource-attachments/Scholars%20at%20Risk\\_Free%20to%20think\\_Academic%20monitoring%20report\\_Dec2021\\_EN.pdf](https://www.right-to-education.org/sites/right-to-education.org/files/resource-attachments/Scholars%20at%20Risk_Free%20to%20think_Academic%20monitoring%20report_Dec2021_EN.pdf) (Abruf: 20.4.2022).

<sup>5</sup> Der Academic Freedom Index (AFI) wurde 2020 als deutsch-schwedisches Kooperationsprojekt von Forscher\_innen der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und dem V-Dem-Institut an der Universität Göteborg entwickelt und von der VolkswagenStiftung gefördert. Vgl. <https://www.pol.phil.fau.de/wissenschaftsfreiheit/> (Abruf: 10.8.2022).

<sup>6</sup> Der im Jahr 2022 erschienene 3. Bericht erhebt die Daten von 175 Ländern und Territorien im Jahr 2021. Vgl. Kinzelbach, Katrin/Lindberg, Staffan I./Pelke, Lars/Spannagel, Janika (2022): Academic Freedom Index. Update 2022. Erlangen/Göteborg, <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/frontdoor/index/docId/18612> (Abruf: 5.4.2022).

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> <https://www.daad.de/de/infos-services-fuer-hochschulen/kompetenz-zentrum/> (Abruf: 10.8.2022).

<sup>9</sup> Vgl. dazu Wissenschaftsrat (2018): Empfehlungen zur Internationalisierung von Hochschulen, München, 6.7.2018, S. 8, [https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7118-18.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7118-18.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (Abruf: 7.10.2022).

Kooperation (z.B. Mobilität, Forschung) – die passenden Kriterien ausgewählt und vertieft betrachtet werden. Auch die Besonderheiten der Region, der Partnerhochschule und der Disziplin sind zu berücksichtigen. Im Vordergrund steht dabei eine umfangreiche **Sensibilisierung und Differenzierung** im Hinblick auf die Rahmenbedingungen und Strukturen der Kooperation, um sich vorbereiten und angemessen agieren zu können.

Im Abwägungsprozess sollte auch eine **Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen und Werten** stattfinden. Hochschulen sollten sich das eigene Wertefundament bewusst machen und analysieren, welche Ziele und Erwartungen sie an eine Kooperation haben. Im Austausch mit der Partnerinstitution sollten Differenzen und Gemeinsamkeiten der Kooperationspartner\_innen herausgearbeitet und auch konflikthafte Themen angesprochen werden, etwa die mögliche Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit durch politische Einflussnahme oder die Frage, wie gemeinsam gewonnene Forschungsergebnisse künftig genutzt werden sollen. Im Ergebnis dieser **Aushandlungsprozesse** ist es wichtig, geeignete Kooperationsinstrumente zur Realisierung der eigenen Werte und Ziele umzusetzen (z.B. in der Ausbildung, durch Selbstverpflichtung und Verträge).

## NEUAUSRICHTUNG DER AUSSENWISSENSCHAFTSPOLITIK

Internationale Hochschulkooperationen bewegen sich im Kontext einer Außenwissenschaftspolitik, die in Deutschland als Teil der auswärtigen Politik der Bundesregierung in den letzten Jahren eine politische Neuausrichtung erfahren hat. Während in den vergangenen Jahrzehnten die Internationalisierung des Bildungs- und Wissenschaftsstandortes Deutschland sowie die internationale Vernetzung der Wissenschaftler\_innen und Hochschulen im Vordergrund stand, wurde vom Auswärtigen Amt unter dem Begriff der „**Science Diplomacy**“ (Wissenschaftsdiplomatie) für die 2020er-Jahre eine neue Schwerpunktbildung formuliert: In internationalen Kooperationen sollten nun verstärkt **planetare Aufgaben** bearbeitet werden (z.B. Sustainable Development Goals, Agenda 2030) und darauf hingewirkt werden, weltweit Wissenschaftsfreiheit und demokratische Werte zu fördern.<sup>10</sup> Außenwissenschaftspolitik wird als **wertebasierte internationale Gesellschaftspolitik** verstanden – eine Strategie, an der sich auch die Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) orientiert.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Auswärtiges Amt (2020): Science Diplomacy. Strategiepapier, Dezember 2020, <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2423206/a2086c45807120c7b5842ba5055649eb/201203-science-diplomacy-strategiepapier-data.pdf> (Abruf: 20.4.2022).

<sup>11</sup> Vgl. Deutscher Akademischer Austauschdienst (2021): Mehr Verantwortung wagen in einer global vernetzten Welt. Zehn Positionen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zur Außenwissenschaftspolitik in den 2020er Jahren, Oktober 2021, [https://static.daad.de/media/daad\\_de/der-daad/kommunikation-publikationen/presse/upload\\_\\_cb2f-2d0c1d7f2d8e85c5f568e9c2cc9c\\_perspektiven\\_mehr\\_verantwortung\\_wagen\\_2red.pdf](https://static.daad.de/media/daad_de/der-daad/kommunikation-publikationen/presse/upload__cb2f-2d0c1d7f2d8e85c5f568e9c2cc9c_perspektiven_mehr_verantwortung_wagen_2red.pdf) (Abruf: 22.4.2022).

DAAD-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee verdeutlicht die Auswirkungen dieses Science-Diplomacy-Ansatzes auf internationale Hochschulkooperationen:<sup>12</sup> Leitgedanke sollte sein, **keine grundsätzlichen roten Linien** zu definieren, indem manchen Ländern gegenüber Kooperationen kategorisch und für alle Kontexte ausgeschlossen werden. Die Chancen und Risiken einer konkreten Zusammenarbeit müssten immer im Einzelfall sorgfältig abgewogen werden. Das KIWi-Kriterienraster soll Hochschulen und Wissenschaftler\_innen dabei unterstützen, selbstbestimmt **eigenverantwortliche Entscheidungen** zu treffen. Wichtig ist nach Mukherjee, dass die spezifische Kooperation kriteriengeleitet aus eigener Perspektive bewertet und auf informierter und fundierter Basis entschieden wird – einschließlich der Frage, ob in einer konkreten Zusammenarbeit rote Linien gezogen werden. Hochschulen und Wissenschaftler\_innen sollten die Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit in dieser Frage behalten, doch müssten sie auch anerkennen, dass sie in einem außenwissenschaftspolitischen Kontext agieren und eine Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität unverzichtbar ist.

Vor diesem Hintergrund tritt der DAAD für eine „**Außenwissenschaftsrealpolitik**“ ein, die sich im Spannungsfeld zwischen der eigenen Werteordnung und abweichenden Wertesystemen in den Partnerländern bewegt.<sup>13</sup> Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen machten es erforderlich, die **globale Verantwortungsgemeinschaft in der Wissenschaft** zu aktivieren und sich bewusst globalen Krisen, Verwerfungen und Systemrivalitäten in einer multipolaren Welt zu stellen. Dieser Ansatz der Science Diplomacy zeichnet sich als Umsetzungsstrategie durch fünf Prinzipien aus: Internationale Hochschulkooperationen sollten wertebasiert und wertebewusst, verantwortungsorientiert, interessengeleitet, regional differenziert und risikoreflexiv sein.<sup>14</sup>

Das Grundprinzip ist nach Mukherjee: „So viel Science Diplomacy wie möglich, ohne naiv zu sein.“<sup>15</sup> In der deutschen Wissenschaft müsse **Naivität** abgelegt werden, indem von der Auffassung Abschied genommen wird, Hochschulkooperationen würden automatisch zu einer Annäherung an die westlichen Werte führen. Vielmehr verfolge jedes Land

<sup>12</sup> Vgl. Impuls von Prof. Dr. Joybrato Mukherjee im Rahmen der hochschulpolitischen Online-Reihe „Eine Stunde für die Wissenschaft“ der Friedrich-Ebert-Stiftung am 26. April 2022: „Internationale Hochschulkooperation: Welche Werte leiten den Austausch?“

<sup>13</sup> Vgl. DAAD (2022): Außenwissenschaftspolitik für eine multipolare Welt. Systemrivalität, Konfrontation und globale Krisen, Juli 2022, [https://static.daad.de/media/daad\\_de/pdfs\\_nicht\\_barrierefrei/der-daad/220705\\_daad\\_awp-papier\\_perspektiven.pdf](https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/220705_daad_awp-papier_perspektiven.pdf) (Abruf: 10.9.2022).

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> In Bezug auf eine Aussage von Bundeskanzler Olaf Scholz, der infolge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine von einer „Zeitenwende“ gesprochen hatte. Leitgedanke der deutschen Außenpolitik sei nun: „So viel Diplomatie wie möglich, ohne naiv zu sein.“ (Regierungserklärung in der Sondersitzung zu Krieg gegen die Ukraine vor dem Deutschen Bundestag am 27. Februar 2022 in Berlin, Bulletin der Bundesregierung Nr. 25-2 vom 27.2.2022, <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975954/2008580/d915c089201b70c67770dfb1e627846e/25-2-bk-reg-erkl--data.pdf?download=1> (Abruf: 25.8.2022).

seine eigenen Interessen und Ziele. Am Beispiel China werde deutlich, dass technologische und wissenschaftliche Innovationen auch dazu eingesetzt werden können, um eine führende Position in der Welt zu erlangen.<sup>16</sup> Zum Ablegen der Naivität gehört aus Mukherjees Sicht auch, bei Hochschulkooperationen den Schutz von geistigem Eigentum (Marken, Patente, Know-how etc.) zu gewährleisten sowie Technologieabfluss und Spionagephänomene in Richtung autoritärer Staaten möglichst zu verhindern. Deshalb müssten wissenschaftliche Kooperationsverhältnisse in den 2020er-Jahren reflektiert, neu definiert und entsprechend ausgestaltet werden. Notwendig sei auf jeden Fall, dass die deutschen Hochschulen in internationalen Kooperationen stärker als bisher die eigenen Werte und Interessen zur Geltung bringen.

## SCIENCE DIPLOMACY IN ZEITEN DES KRIEGES

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine am 24. Februar 2022 wirkte sich gravierend auf die Kooperationen deutscher Hochschulen mit der Ukraine und der Russischen Föderation aus. In Deutschland reagierte die Allianz der Wissenschaftsorganisationen unmittelbar in einer gemeinsamen Stellungnahme.<sup>17</sup> An oberster Stelle steht demnach die umfassende Solidarität mit der **Ukraine**, einhergehend mit einer Intensivierung der wissenschaftlichen Kooperationen deutscher Hochschulen mit ukrainischen Partnerinstitutionen sowie zahlreichen Förder- und Unterstützungsmaßnahmen für ukrainische Wissenschaftler\_innen und Studierende – sowohl in Deutschland als auch in der Ukraine. Eine weitere Konsequenz ist das Einfrieren der Zusammenarbeit mit staatlichen Wissenschaftseinrichtungen in der **Russischen Föderation**. Der DAAD hat die Mobilitätsförderung von Studierenden und Wissenschaftler\_innen aus Deutschland nach Russland beendet, bleibt jedoch offen für individuelle Bewerbungen aus Russland nach Deutschland. Zudem wird versucht, den Dialog mit kritischen Wissenschaftler\_innen aufrechtzuerhalten und in Russland mit einer DAAD-Außenstelle so lange wie möglich präsent zu sein, um Information und Beratung anbieten zu können.<sup>18</sup> Um verfolgten Wissenschaftler\_innen und Studierenden ausreichend Schutz zu bieten, wäre es allerdings erforderlich, bewährte Unterstützungsprogramme auszubauen, wie das Hilde Domin-Programm und die Philipp Schwartz-Initiative.

Aus Sicht des DAAD-Präsidenten Mukherjee markieren die **starken Einschränkungen in den deutsch-russischen**

**Wissenschaftskooperationen** keinen Paradigmenwechsel im Handeln des DAAD, sondern sind Teil des Bemühens, die Sanktionsmaßnahmen der Bundesregierung und der Europäischen Union zu unterstützen. Das Aussetzen von Kooperationen mit staatlichen russischen Institutionen sei daher auch Teil einer Außenwissenschaftsrealpolitik als konkrete Reaktion auf das Handeln der russischen Regierung, die in Europa einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt. Angesichts dessen müssten auch die außenwissenschaftspolitischen Beziehungen zu Russland neu definiert und neu ausgestaltet werden.

## Globale Verantwortung der Wissenschaft

Um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts lösen zu können, muss die Wissenschaft international zukunftsfähig aufgestellt sein und Hochschulen müssen ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit verstärken. Nach Auffassung von Ruppert Stüwe, Mitglied des Deutschen Bundestags und im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung aktiv, müssen Wissenschafts- und Erkenntnisfortschritte in allen Ländern der Welt unterstützt werden, um gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung und Innovation weltweit zu ermöglichen.<sup>19</sup> Internationale Hochschulkooperationen hätten eine große Bedeutung, da durch sie Potenziale vergrößert und Erkenntnisse und Ressourcen erweitert werden. Allerdings zeigten sich im Zugang der Hochschulen zu Kooperationen **weltweite Asymmetrien** zwischen Ländern des „Globalen Südens“ und des „Globalen Nordens“. Die Ungleichheiten betreffen die gesellschaftlichen, finanziellen und politischen Rahmenbedingungen, aber auch die konkreten Voraussetzungen für erfolgreiche Wissenschaftskooperationen (materielle Ressourcen wie z.B. Laborkapazitäten und Spezialgeräte, internationale Reputation und Sichtbarkeit).<sup>20</sup> Der Wettbewerb im internationalen Hochschulsystem führe zu einer Art Markenbildung im Kooperationssystem – mit der Folge, dass z.B. deutsche Hochschulen sehr viel häufiger mit renommierten Universitäten in den USA Kooperationen aufbauen als mit Hochschulen in Afrika. Im Ergebnis werde der Globale Süden bei Hochschulkooperationen strukturell benachteiligt. Hier wäre es nach Stüwe wichtig, die Standards der Zusammenarbeit zu verschieben und **globale Ungleichheiten** abzubauen: Es müsse darauf hingewirkt werden, dass alle Hochschulen weltweit von internationaler Zusammenarbeit profitieren können.

Die Politik sollte für die erforderlichen Rahmenbedingungen sorgen und gezielt Anreize setzen, damit deutsche Hochschulen verstärkt **Kooperationsbeziehungen mit**

<sup>16</sup> Im Anschluss an Rush Doshi (2021): Long Game. China's Grand Strategy to Displace American Order. Oxford.

<sup>17</sup> Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2022): Solidarität mit Partnern in der Ukraine und Konsequenzen für die Wissenschaft. Stellungnahme, 25.2.2022, [https://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/allianz/220225\\_statement\\_allianz\\_ukraine.pdf](https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/allianz/220225_statement_allianz_ukraine.pdf) (Abruf: 20.4.2022).

<sup>18</sup> Joybrato Mukherjee (2022): Was Science Diplomacy in Kriegszeiten bedeutet, Gastbeitrag auf dem Blog von Jan-Martin Wiarda, 1.3.2022, <https://www.jmwiarda.de/2022/03/01/was-science-diplomacy-in-kriegszeiten-bedeutet/> (Abruf: 20.4.2022).

<sup>19</sup> Impuls von Ruppert Stüwe im Rahmen der hochschulpolitischen Online-Reihe „Eine Stunde für die Wissenschaft“ der Friedrich-Ebert-Stiftung am 26. April 2022: „Internationale Hochschulkooperation: Welche Werte leiten den Austausch?“.

<sup>20</sup> Vgl. Stefan Skupien/Nicolas Rüffin (2019): The Geography of Research Funding: Semantics and Beyond. In: Journal of Studies in International Education 24(1), S. 24–38, Open Access unter: <https://doi.org/10.1177/1028315319889896> (Abruf: 7.10.2022).

**Hochschulen im Globalen Süden** aufbauen. Die Politik müsse auch die notwendigen materiellen Ressourcen bereitstellen, damit faire Teilhabe an Kooperationen möglich wird und die Qualitätsstandards in Lehre und Forschung langfristig gewährleistet werden können. Ziel sollten gleichberechtigte Hochschulpartnerschaften auf Augenhöhe sein, in denen ein realer Transfer von Wissenschaft und Kompetenzen stattfindet, der beiden Seiten nützt. Für die Ausgestaltung solcher Kooperationen müssten die internationalen Wertschöpfungsketten in der Wissenschaft bis hin zur Anwendung genau analysiert werden, um zu entscheiden, was an Wissensproduktion bzw. Forschung in Deutschland und was in den Partnerinstitutionen stattfinden sollte.

Wissenschaftspolitik ist nach Stüwe auch **Strukturpolitik**, weshalb bei internationalen Kooperationen deutscher Hochschulen auch Konvergenzkriterien berücksichtigt und immer auch die globalökonomische und geopolitische Funktion mitgedacht werden sollte. Darüber hinaus sollte bei internationalen Kooperationen deutscher Hochschulen das Ziel der **technologischen Souveränität** bei wissenschaftlichen Kooperationen expliziter in den Fokus treten, um eine langfristige Resilienz und Unabhängigkeit der Gesellschaft zu erreichen.<sup>21</sup>

## WICHTIGE ASPEKTE BEI INTERNATIONALEN HOCHSCHULKOOPERATIONEN

**1** Die großen gesellschaftlichen Aufgaben des 21. Jahrhunderts können nur in einer globalen Verantwortungsgemeinschaft der Wissenschaft gelöst werden. Internationale Hochschulkooperationen haben dabei eine zentrale Bedeutung, finden jedoch in zunehmend komplexen und herausfordernden Kontexten statt. Hochschulen und Wissenschaftler\_innen müssen somit entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen sie Kooperationen eingehen möchten und welche Werte in der Zusammenarbeit handlungsleitend sein sollten.

**2** Ein konkretes Beratungs- und Informationsangebot bietet in dieser Frage das DAAD-Kompetenzzentrum Internationale Hochschulkooperationen (KIWi) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Mit einem Kriterienraster, das die systematische Bewertung von Chancen und Risiken ermöglicht, werden Institutionen und Individuen im Abwägungsprozess und bei ihrer Entscheidungsfindung unterstützt.

**3** Leitgedanke bei internationalen Kooperationen sollte sein, dass keine grundsätzlichen roten Linien gegenüber Ländern gezogen werden. Vielmehr sollten deutsche Hochschulen und Wissenschaftler\_innen im konkreten Fall eigenverantwortlich und selbstbestimmt auf informierter

Basis über ihre Kooperationen entscheiden. Sie sollten sich jedoch an einer Wertebasis orientieren, in der freiheitlich-demokratische Werte und Wissenschaftsfreiheit eine zentrale Rolle spielen.

**4** Internationale Kooperationen deutscher Hochschulen finden im Rahmen einer Außenwissenschaftsrealpolitik statt, die sich zwischen der eigenen Werteordnung und abweichenden Werteordnungen in Partnerländern bewegt. Mit der Umsetzungsstrategie Science Diplomacy wird angestrebt, in Kooperationsbeziehungen den gesellschaftlichen und politischen Kontext einzubeziehen. Die deutschen Hochschulen sollten dabei die eigenen Werte und Interessen stärker als bisher zur Geltung zu bringen.

**5** Um internationale Wissenschaft zukunftsfähig aufzustellen, müssen globale strukturelle Ungleichheiten abgebaut und darauf hingewirkt werden, dass alle Hochschulen weltweit von internationaler Zusammenarbeit profitieren können. Insbesondere der Globale Süden muss in die Lage versetzt werden, gleichberechtigte Hochschulpartnerschaften auf Augenhöhe aufzubauen, sodass ein realer Transfer von Wissenschaft und Kompetenzen stattfindet, der für beide Seiten gewinnbringend ist.

**6** Die Politik muss für geeignete Rahmenbedingungen sorgen und die notwendigen Ressourcen bereitstellen, damit Hochschulen und Wissenschaftler\_innen weltweit an Hochschulkooperationen teilhaben und Wissenschaft so betreiben können, dass die Qualitätsstandards in Lehre und Forschung langfristig gewährleistet werden.

**7** Wissenschaft ist ein Teil der Gesellschaft. Deshalb müssen wissenschaftliche Kooperationen im gesellschaftlichen Kontext und in ihren globalen Verflechtungen im internationalen Staatensystem betrachtet werden. ←

<sup>21</sup> Vgl. Tim Flink (2022): Taking the Pulse of Science Diplomacy and Developing Practices of Valuation. In: Science and Public Policy 49(2), S. 191–200, Open Access unter: <https://doi.org/10.1093/scipol/scab074> (Abruf: 7.10.2022).

## AUTORIN

**Dr. Angela Borgwardt** ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet als freie Publizistin und Moderatorin zu wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Themen.



Das Netzwerk Wissenschaft behandelt aktuelle wissenschafts- und hochschulpolitische Fragestellungen in Form von Konferenzen und Publikationen. Ziel der Aktivitäten ist es, zur Herstellung von Bildungsgerechtigkeit im Hochschulwesen, zur zukünftigen Gestaltung des deutschen Hochschulsystems und zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in fortschrittliche Politik beizutragen.

## IMPRESSUM

Oktober 2022

© **Friedrich-Ebert-Stiftung**

Herausgeberin: Abteilung Analyse, Planung und Beratung  
Godesberger Allee 149, 53175 Bonn

[www.fes.de/apb](http://www.fes.de/apb)

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich:  
Florian Dähne

Bestellungen/Kontakt: [apb-publikationen@fes.de](mailto:apb-publikationen@fes.de)

Satz: minus design, Berlin

Foto Seite 1: picture alliance / PantherMedia | -

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.



Besuchen Sie unseren Bildungsblog  
[www.fes.de/bildungsblog](http://www.fes.de/bildungsblog)



Folgen Sie uns auch auf twitter:  
<https://twitter.com/FESBildung>